

WIE DER DOM NACH KÖLN KAM

Christoph Baum
Konzept und Illustration

Barbara Schock-Werner und
Johannes Schröer
Text



90
Die Stadtmauer entsteht



1074
Die Flucht des Erzbischofs



um 1700
Die Baustelle ruht



1875
Die Glocke ist da!



um 1930
Das hektische Köln



1960
Der Karneval kehrt zurück



2016
Der Dom – beständiges Wahrzeichen



um 300
Blütezeit im römischen Köln



um 1300
Der Dom entsteht



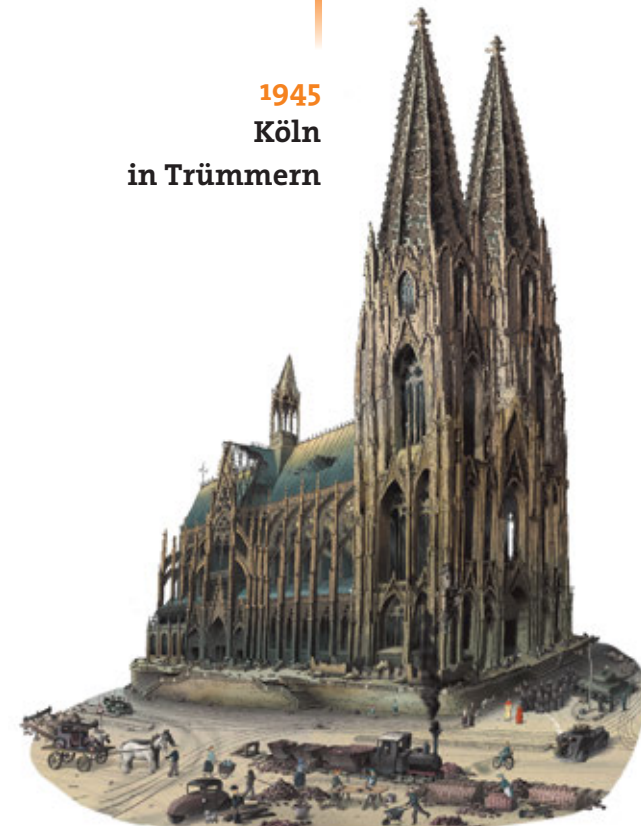
1860
Was lange währt ...



1880
Das große Einweihungsfest



um 1900
Eine Stadt im Wandel



1945
Köln in Trümmern

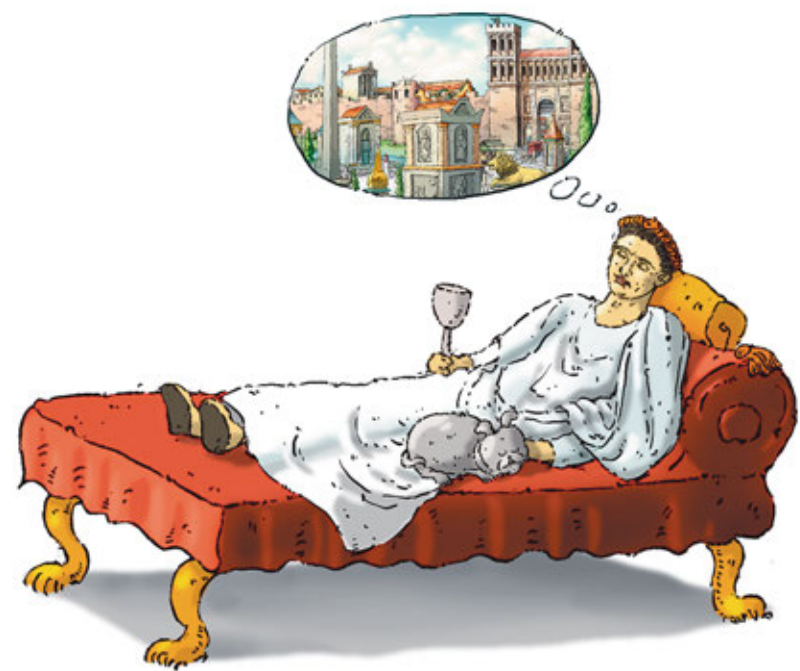


1980
Der Papst besucht Köln

Glossar

Nachwort





Kaiser Domitian war ein begeisterter Baumeister. Er träumte davon, Köln mit einer gigantischen Festungsmauer besser zu schützen. Die Mauer mit ihren neun herrschaftlichen Stadttoren wurde das größte Bauprojekt der Stadt.

Der römische Kaiser Domitian war zufrieden, denn der Bau der neuen Stadtmauer ging zügig voran. Er war gekommen, um sich vom Statthalter die Arbeiten am Nordtor zeigen zu lassen. Gut gelaunt sah der Kaiser, wie Sklaven die schweren Kalksteinblöcke am Rhein aus den Lastkähnen entluden und zur Baustelle brachten. Die Steine kamen aus dem nahen Siebengebirge und aus der Eifel. Mit einem Lastenkran wurden sie auf den halb fertigen Turm gezogen, der ein Teil des Nordtors war – eines von neun Toren der Stadt. Auf der Baustelle herrschte reger Betrieb. Das laute Sägen und Klopfen der Zimmerleute und Steinmetze war überall zu hören. Für die Erneuerung der wichtigen römischen Fernstraße

Die Stadtmauer entsteht

nach Norden schnitten Steinmetze Pflastersteine aus Basalt zurecht.

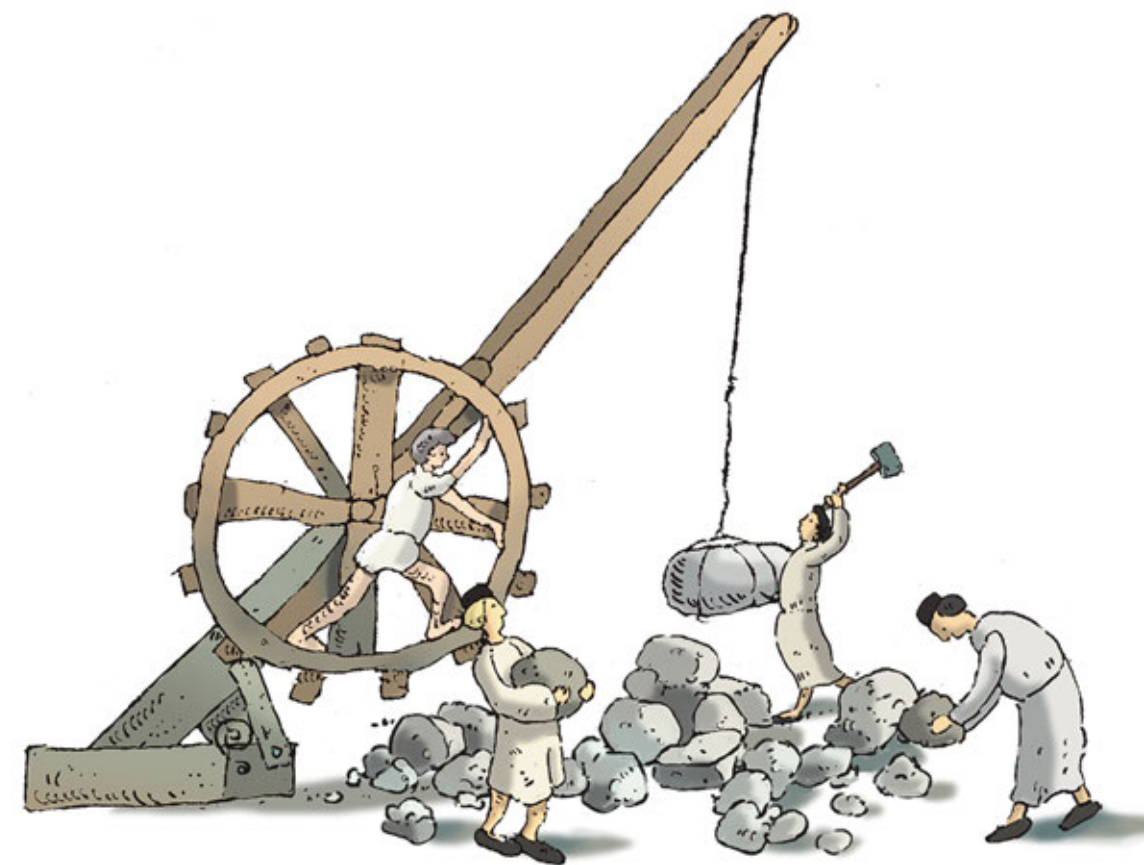
Köln war im Jahr 90 nach Christus eine der wichtigsten Städte im Römischen Reich und war von Kaiser Domitian zur Hauptstadt der Provinz Niedergermaniens ernannt worden. Damals hieß die Stadt »Colonia Claudia Ara Agrippinensium«. Kaiser Claudius, ein Vorgänger von Domitian, hatte die Stadt einige Jahre zuvor zu einer römischen Kolonie gemacht – mit Vorzugsrechten, die sonst nur Rom hatte. Seine Frau, die spätere Kaiserin Agrippina, hatte ihn dazu gedrängt. Sie war in Köln zur Welt gekommen und wollte unbedingt, dass ihre Geburtsstadt etwas ganz Besonderes im Römischen Reich ist. »Colonia« bedeutet, dass die Stadt eine offizielle römische Kolonie war, »Claudia« steht für Kaiser Claudius, »Ara« ist ein monumentaler

Altar, der hier für den Kaiser gebaut wurde, und »Agrippinensium« verweist auf Agrippina, der die Stadt die besonderen Handels- und Steuerrechte verdankte.

Vorher hatte Köln den Namen »Oppidum Ubiorum«, Siedlung der Ubier. Die Ubier waren Germanen, die sich mit den Römern zusammengeschlossen hatten. Ihre Siedlung markierte die nördliche Grenze des Römischen Reichs: Kaiser Augustus war es schon im Jahr 15 vor Christus gelungen, die Herrschaft der Römer bis hierher auszudehnen. Die Siedlung der Ubier hatte er zum Sitz seines Heeres und der Kommandeure gemacht. Dieser Ort war klug gewählt. Er lag so weit über dem Rhein, dass er sicher vor Hochwasser war. Außerdem war der Hafen durch eine vorgelagerte Insel geschützt. Die Stadt wuchs schnell, weil über die ausgebauten Fern-



Der wichtigste Versammlungsort in Colonia war das Forum, ein Marktplatz, der größer war als zwei Fußballfelder. Am Forum standen Säulenhallen, in denen sich auch das Heiligtum der Stadt befand: der Altar, der dem Kaiser geweiht war.



Um die schweren Steine auf die hohe Stadtmauer und die Wachtürme zu heben, benutzten die Bauarbeiter große, hölzerne Radkräne. Mit ihrem Gewicht brachten die Männer das Rad in Schwung und zogen so die Steine nach oben.

straßen viele Zuwanderer kamen; am zentralen Sitz der kaiserlichen Heereskommandeure gab es gute Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten.

90 nach Christus hatte Köln schon 20 000 Einwohner, und Kaiser Domitian beschloss, die Bürger der Stadt durch eine Stadtmauer besser zu schützen. Wenn Köln schon die gleichen Stadtrechte wie Rom hatte, dann sollte es auch ein Abbild der Hauptstadt werden – sozusagen ein Rom am Rhein. Das Straßennetz bot dafür beste Voraussetzungen, denn schon unter den Ubiern war es wie auf einem Schachbrett angelegt worden. Praktisch und vorbildlich, wie es die Römer liebten. Noch heute kann man dieses uralte Muster in Köln nachzeichnen – das Zentrum der Stadt, das Forum, befand sich da, wo heute Schildergasse und Hohe Straße aufeinandertreffen.

Kaiser Domitian ließ die Straßen ausbauen, und vor allem beschloss er, den alten Wall aus Holz und Erde, der um die Stadt lief, durch eine mächtige Stadtmauer zu ersetzen. Vier Kilometer sollte die Mauer lang werden und acht Meter hoch. Sie bestand aus römischem Beton, einer Mischung aus Sand, Kalk und Schutt. Diesen Betonkern umgab eine gemauerte Schale aus Steinen. Lange bevor ein Reisender Köln erreichte, sollte er die Wehrtürme und Torbogen sehen können.

Steine für den Bau der Stadtmauer kamen aus dem nahen Siebengebirge und der Eifel. In mühsamer Arbeit wurden sie herausgebrochen und dann mit Karren und Lastkähnen nach Köln transportiert.



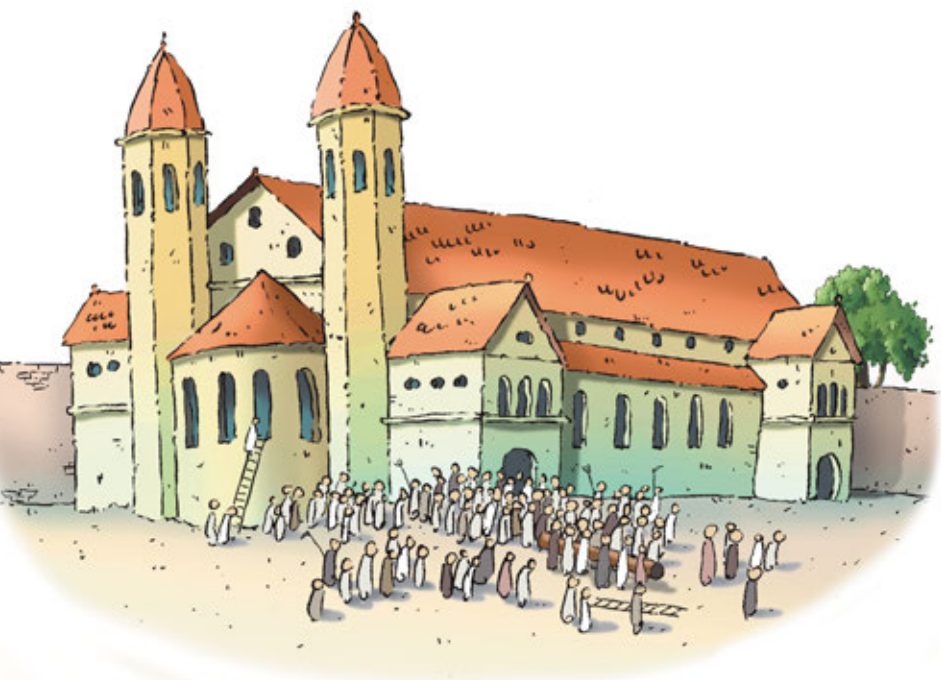
Die römische Kaiserin Agrippina kam im Jahr 15 nach Christus in Köln zur Welt. Mit ihrem Einfluss in Rom sorgte sie dafür, dass ihr Geburtsort ihren Namen bekam und bevorzugte Stadtrechte erhielt.



Dass Kaiser Domitian die Baustelle besichtigen würde, war geheim gehalten worden. Nur der Statthalter und wenige Bauleiter wussten davon. Sie hatten sich ihre festlichste Toga übergeworfen und waren erleichtert, dass der Kaiser mit den Bauarbeiten so zufrieden war. Da würde es am Abend für alle Sklaven eine Extraportion Bohnenbrei mit Pökelfleisch und einen Becher Wein geben. Und die Kinder, die zum Ballspielen vor das Stadttor gekommen waren, hatten ihren Eltern viel zu erzählen. Sie schwärmten von der prächtigen Sänfte des Kaisers und von dem kleinen Hündchen, das in der Sänfte geblieben war, weil es den Trubel scheute.



Die Flucht des Erzbischofs



Wütende Bürger zogen zum karolingischen Dom, wo sich Erzbischof Anno verschanzt hatte. Sie forderten, dass er herauskommen solle, und wollten das Tor aufbrechen. Als es sich schließlich öffnete, war Anno schon verschwunden.

Wie war das möglich? Wie hatte der Erzbischof aus Köln mitten in der Nacht entkommen können? Das Erstaunen unter den Bürgern der Stadt war groß, als sie erfuhren, dass Erzbischof Anno schon vor den Stadtmauern auf der Flucht sei und sie ihn nicht mehr einholen konnten. Kölner Kaufleute hatten ihn verhaften wollen, weil ihnen seine Herrschaft unerträglich schien. Denn Anno, der Sohn eines schwäbischen Ritters, war nicht nur wegen seiner Frömmigkeit bekannt. Er war ein politisch gewiefter Kirchenfürst, der Macht ausüben wollte – und in seinen Machtspielen war er den Kölner Bürgern zu weit gegangen.

Als Erzbischof hatte Anno wie schon die Erzbischöfe vor ihm eine sehr wichtige Position: Er durfte als einer von sieben Kurfürsten den Kaiser wählen und ihm auch die Krone aufsetzen. Außerdem herrschte er über das Erzstift Köln. Anno nutzte seine Macht schamlos aus und setzte Vettern und andere Verwandte auf wichtige Posten. Er gründete fünf Klöster, baute bedeutende Kirchen und versorgte sie mit Reliquien. Das brachte ihm viel Ansehen. Sein rücksichtsloses Machtstreben machte ihn aber auch sehr unbeliebt.

Nach dem Zusammenbruch des Römischen Reichs wurde Köln auch wegen der neuen politischen Bedeutung seiner Kirchenfürsten zu einer der wichtigsten Städte in der damaligen Welt – zum »heiligen Köln«. Für die Kölner Bürger war es sehr nützlich, dass ihre Erzbischöfe so großen Einfluss hatten. Durch die neue katholische Ordnung mit Köln als Zentrum konnten sie ihre Handelsbeziehungen stark ausbauen. So wurde die Stadt immer bedeutender und reicher. Das machte besonders die Kaufleute selbstbewusst, die sich nun von einem Erzbischof wie Anno nicht mehr alles gefallen lassen wollten und mehr Mitspracherechte forderten.

Kurz vor Ostern 1074 wagten sie einen ersten Aufstand. Der Grund: Anno wollte einem

Kaufmann das Schiff wegnehmen, damit sein Gast, der Bischof von Münster, damit nach Hause fahren konnte. Als die Männer des Erzbischofs anrückten, um das Schiff zu besetzen, trat ihnen der Sohn des Kaufmanns entgegen – rasch hatte der mutige junge Rebell mit seinen Freunden die Leute von Anno verjagt und zog mit einer wütenden Menge zum bischöflichen Palast, den sie mit Steinen bewarfen. Anno erkannte die Gefahr und floh in den alten, karolingischen Dom, wo er sich verschanzte.

Erzbischof Anno floh mit seinem Gefolge durch einen Geheimgang, der direkt zur alten römischen Stadtmauer führte. Hier hatte er ein Schlupfloch als Fluchtweg in die meterdicke uralte Mauer schlagen lassen.



Der alte Dom sollte abgebaut werden, um Platz für die neue Kathedrale zu machen. Dazu wollte man die Holzbalken kontrolliert abbrennen. Aber ein heftiger Wind brachte das Feuer außer Kontrolle und die alte Kathedrale brannte 1248 fast vollständig nieder.



Mit einem schweren Rammbock donnerten die Bürger gegen das Tor der Kirche – das sich auf einmal öffnete. Sie stürmten hinein, doch Anno war nicht mehr dort. Sie suchten die Stadt nach ihm ab, fanden aber keine Spur. Bis ein Späher vor den Stadttoren rief, der Erzbischof

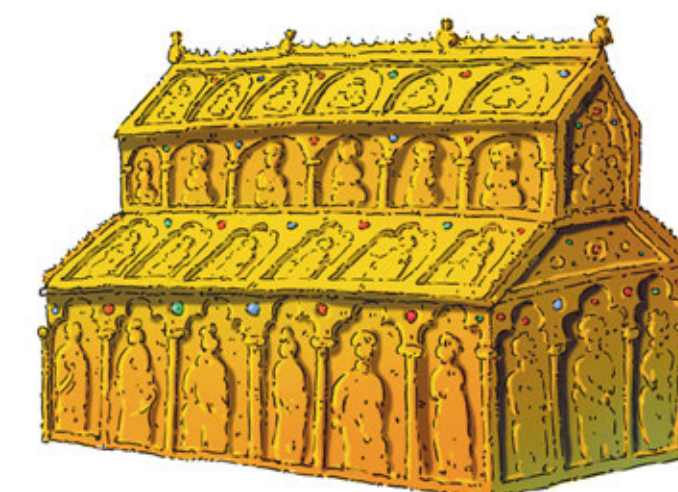


Einen Teil der römischen Festungsmauer kann man heute noch in der Tiefgarage unter dem Domvorplatz sehen. Hier ist auch noch der Stollen zu erkennen, durch den Erzbischof Anno vor den Kölner Bürgern geflohen ist.

sei fort und schon weit draußen vor der Stadt. Durch einen geheimen Stollen und ein Loch in der Stadtmauer war Anno entkommen. Der Erzbischof hatte gehaut, dass es ihm einmal nützlich sein könnte, deshalb hatte er dieses Loch in den Schutzwall schlagen lassen. Das war nicht einfach, denn die von den Römern erbaute Mauer war meterdick und hatte all die Jahrhunderte gut überstanden. Noch heute kann man einen Teil der römischen Festungsmauer im Parkhaus unter dem Dom sehen, und zwar genau den Teil, in dem sich das sogenannte »Annoloch« befindet, durch das der Erzbischof damals entwich.

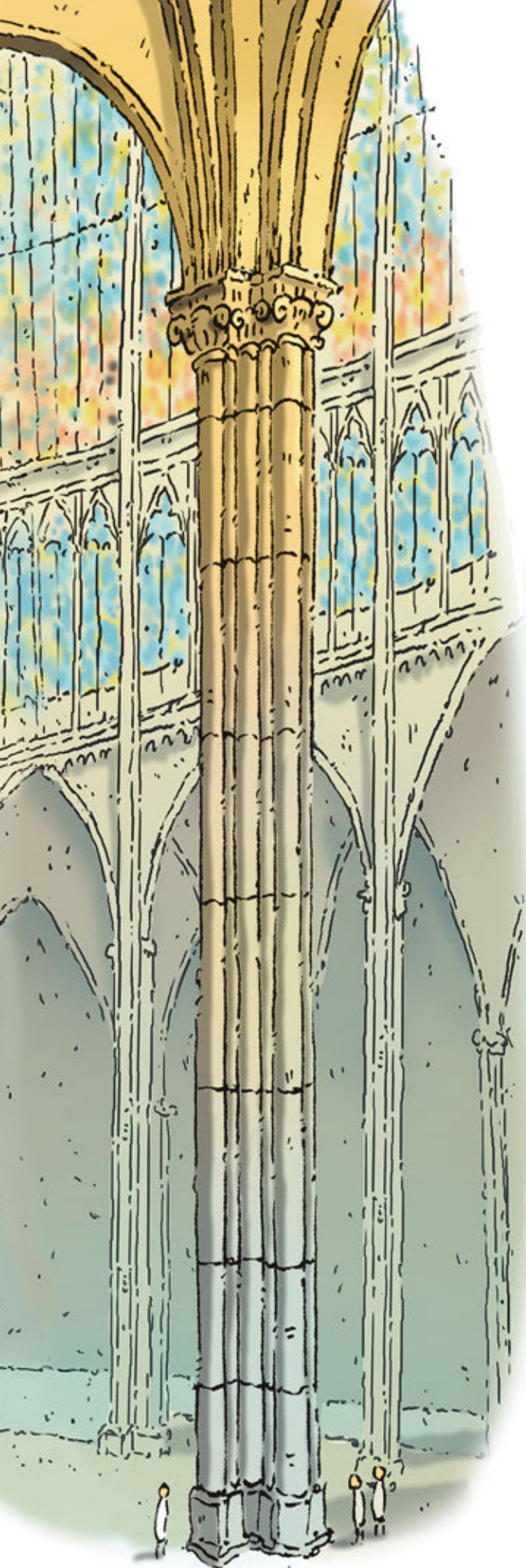
Nach drei Tagen kam Anno dann zurück – mit einer großen Zahl von verbündeten Rittern. Schnell eroberten sie die Stadt gegen die schlecht bewaffneten Bürger Kölns und bestrafte die Aufständischen mit brutaler Härte. Aber der Aufstand gegen Erzbischof Anno blieb ein wichtiges Ereignis in der Geschichte von Köln, denn zum ersten Mal hatten Bürger es gewagt, gegen die Macht eines Kirchenfürsten zu rebellieren.

Für Köln blieben die katholischen Kirchenfürsten auch in der folgenden Zeit von großer Bedeutung. Ein Nachfolger Annos, Rainald von Dassel, brachte im Jahr 1164 die Reliquien der Heiligen Drei Könige in die Stadt. Er war als mächtiger Mann der Kirche ebenso umstritten wie Anno und in zahlreiche Kriege verstrickt. Die Reliquien bekam er von Kaiser Friedrich Barbarossa geschenkt, weil Rainald ihm geholfen hatte, Mailand zu erobern, wo die Heiligen Drei Könige bis dahin beerdigt waren. In Köln legte man die Reliquien in einen goldenen Sarg und beschloss, ihnen zu Ehren eine prächtige Kathedrale zu bauen: den Kölner Dom.



Der Schrein der Heiligen Drei Könige sieht wie eine kleine Kirche aus. Er ist eines der wertvollsten Goldkunstwerke des Mittelalters und enthält die Gebeine von Caspar, Melchior und Balthasar.





Das Dach der gotischen Kathedrale ruht auf vielen schlanken Stützfeilern, die das Gewicht nach außen verlagern. So wurden dicke Mauern überflüssig, und es gab Platz, um große Fenster einzubauen.

Der Dom entsteht

Ochsenkarren brachten tonnenschwere Steinblöcke vom Rhein die Trankgasse hoch bis zur Dombaustelle. Die hellgrauen Vulkansteine kamen aus dem Siebengebirge. Man benötigte eine Unmenge an Steinen, denn der Neubau der Kathedrale stellte damals alles in den Schatten, was es an großen Gebäuden gab: 20 000 Menschen sollten hier Platz finden. Das war zum Zeitpunkt des Baubeginns mehr als die Hälfte aller Kölner Einwohner.

Erzbischof Konrad von Hochstaden, der 1248 den Grundstein für den Bau legte, wusste, dass er – ebenso wie all die anderen, die damals dabei waren – die Fertigstellung nicht mehr erleben würde. Die Baustelle war ein Jahrhundertprojekt. Zahllose Handwerker aus allen Zünften kamen in die Stadt. Steinmetze waren besonders gefragt, denn auf die schlanken Pfeiler und mächtigen Stützen, die von ihnen gefertigt wurden, kam es besonders an. Viel natürliches Licht sollte in den Dom gelangen, doch wo große Fenster geplant waren, konnten keine geschlossenen, tragenden Mauern stehen. Also entwarf der erste Dombaumeister Gerhard von Rile ein raffiniertes System, das er sich bei den neuen Kathedralen in Frankreich abgeschaut hatte: Das Gewicht des Dachs verlagerte er von den Wänden nach außen auf Stützfeiler.



Die Steine zum Bau der Kathedrale wurden schon in den Steinbrüchen von erfahrenen Steinmetzen gekennzeichnet. Anhand dieser Markierungen wusste man genau, wo sie nachher verbaut werden sollten.

Über siebzig Jahre dauerte es, bis der erste Teil des Neubaus, der Chorraum um den Altar und den goldenen Sarg der Heiligen Drei Könige, fertig war. Einen großen Teil des alten, karolingischen Doms, an dessen Stelle die neue Kathedrale entstand, hatte man nach dem Brand 1248 provisorisch wieder aufgebaut, um dort während der Bauarbeiten die Messe feiern zu können. **1322 wurde der Chorraum der neuen Kathedrale eingeweiht.** Das goldene erste Kreuz steht noch heute auf dem Dach des Doms und begrüßt die Besucher von der Rheinseite.

Dann machten sich die Arbeiter daran, den Südturm zu bauen. Zimmerleute ließen ein hölzernes Gerüst in die Höhe wachsen. Der Schmiedeofen brannte Tag und Nacht, denn man benötigte eine Menge Eisenanker und Windeisen für die Fenster. Jede Handwerkszunft

hatte ihre eigene kleine Bauhütte. Unterstützt wurden die Steinmetze, Maurer, Zimmerleute, Glasbläser und Schmiede von ungezählten Hilfsarbeitern.

Die Großbaustelle Kölner Dom brachte damals vielen Menschen Arbeit und Einkommen. Bezahlt wurde der Neubau der Kathedrale mit Spenden aus allen Schichten der Bevölkerung: vom Handwerker bis zum König von England. Das meiste Geld floss direkt an die Bevölkerung zurück, an die vielen Bauarbeiter und an die Schneider, Bäcker und Herbergsbesitzer, die die gewaltige Schar Handwerker und Hilfsarbeiter mit Kleidern, Essen und Unterkünften versorgten. Für so manchen Bauernsohn bot

Viele Kölner wollten 1322 dabei sein, als der Chorraum feierlich eingeweiht wurde. Im Westen war der prächtige Neubau mit einer Zwischenwand behelfsmäßig verschlossen. Die Gottesdienste für das Volk fanden weiterhin im angrenzenden alten Dom statt.



Die Wasserspeier auf dem Dach wurden von geschickten Steinmetzen oft als Ungeheuer gestaltet. Ihr furchterregendes Aussehen sollte böse Geister abwehren – und so den Dom beschützen.

die Baustelle sogar Aufstiegsmöglichkeiten. Er konnte Facharbeiter werden und zum Beispiel zum Steinmetz aufsteigen. Dann konnte er vielleicht einen der kunstvollen Wasserspeier mit einem Monster- oder Dämonenmaul gestalten. Diese Ungeheuer waren nicht nur dazu da, um am Ende der Regenrinnen das Wasser vom Dom abzuleiten; sie sollten die Kathedrale auch beschützen, also mit ihrem furchterregenden Aussehen böse Geister erschrecken und in die Flucht schlagen. Im späten Mittelalter waren Legenden um Monster und Teufelsgestalten sehr verbreitet. Über den ersten Dombaumeister Gerhard erzählte man sich sogar, er habe eine Wette mit dem Teufel verloren und sei deswegen vom Bagerüst gestürzt und gestorben. Eine Legende, die sich dadurch erklären lässt, dass der erste Dombaumeister ein überaus begabter Steinmetz und Baumeister war – so begabt, dass viele meinten, er müsse mit dem Teufel im Bund stehen. Vielleicht waren diese wilden Geschichten auch deshalb so beliebt, weil nach

der Arbeit auf der Dombaustelle ordentlich gebechert wurde. Kaffee oder Tee gab es damals noch nicht, also trank man bei der staubigen und schweißtreibenden Arbeit reichlich Met, ein Getränk ähnlich wie Bier. Bei Ausgrabungen fand man zahlreiche Trinkgefäße aus Keramik unter dem Dom. Die Trankgasse längs der Nordseite der Kathedrale hat ihren Namen aber nicht wegen der durstigen Bauarbeiter, die hier vor 700 Jahren einkehrten. Schon viel früher war die Gasse der Weg der Treidelpferde zur Tränke, deshalb heißt sie heute noch Trankgasse.

An starken Seilen aus Hanf zogen Treidelpferde die schwer beladenen Kähne von den Steinbrüchen flussaufwärts nach Köln. Für die Pferde wurden extra Wege am Rheinufer angelegt, die man Leinpfade nannte.





Was lange währt ...

Der Kölner Kunstsammler Sulpiz Boisserée fand 1816 in Paris einen Teil des alten Bauplans der Kathedrale. Schon lange träumte er davon, den Kölner Dom fertig zu bauen. Dazu gründete er mit anderen Kölner Bürgern 1842 den Zentral-Dombau-Verein.

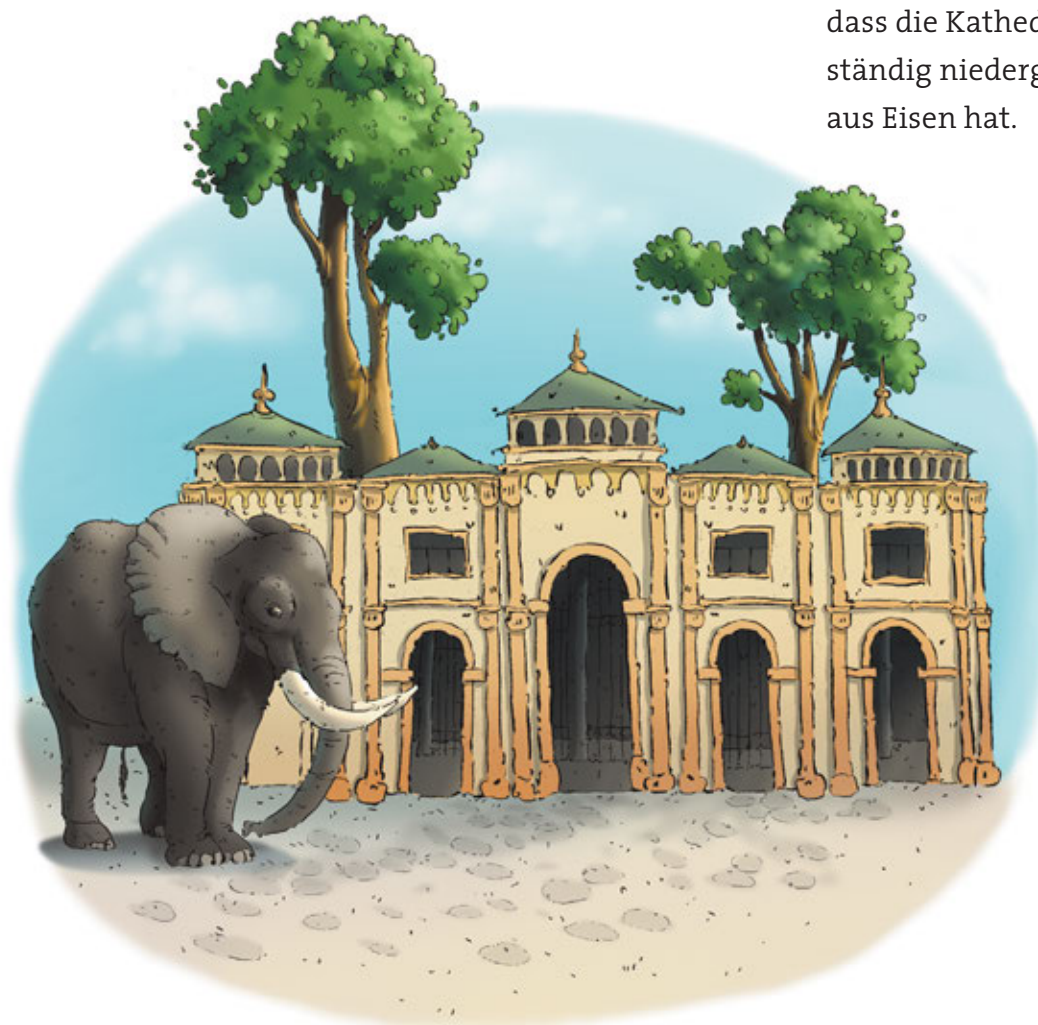


Es geht voran – mit Pauken und Trompeten. In Köln tut sich etwas. **1860 wird der erste Zoo eingeweiht**, exotische Tiere aus aller Welt kommen in die Stadt und: Der Dombau macht große Fortschritte. Seit zwanzig Jahren wird wieder gebaut – nach 300 Jahren Stillstand.

Als zwischenzeitlich Napoleon in Köln regiert hatte, war die halb fertige Kathedrale von den Franzosen sogar als Vorratslager und Gefängnis für Kriegsgefangene genutzt worden. Danach, ab 1815, gehörte Köln zum Königreich Preußen. Dem berühmten Kunstsammler Sulpiz Boisserée ist es zu verdanken, dass wieder vom Weiterbau der Kathedrale die Rede ist. Und mit König Friedrich Wilhelm IV. finden die Kölner in Berlin einen mächtigen Helfer für ihr Dombauprojekt, denn auch er unterstützt den Weiterbau. Aber der wird teuer: Man rechnet mit über sechs Millionen Talern Baukosten, das sind heute etwa 920 Millionen Euro. Der König verspricht, die Hälfte der Summe zu zahlen, die andere Hälfte müssen die Kölner selbst aufreiben – und sie lassen sich etwas Besonderes einfallen:

Als 1842 der Grundstein für den Weiterbau gelegt wird, gründen Kölner Bürger den »Zentral-Dombau-Verein«. So können sich alle an dem einen großen Ziel, an der Fertigstellung des Kölner Doms, beteiligen. Die Idee kommt gut an. Der neue Verein hat wenig später schon über 5000 Mitglieder, die Geld sammeln und spenden.

Beim Weiterbau gab es aber auch Streit unter den Bauherren. Der Dombaumeister wollte, dass der Dachstuhl nicht – wie im Mittelalter geplant – aus Holz, sondern mit Eisenträgern gebaut wird. Er setzte sich durch, und so bekam der Dom ein Dach, das eine der ersten großen Eisenkonstruktionen auf der Welt war. Viel später, im Zweiten Weltkrieg, wurde der Dom von etlichen Bomben getroffen. Experten sagen, dass die Kathedrale auch deswegen nicht vollständig niedergebrannt ist, weil sie Dachträger aus Eisen hat.

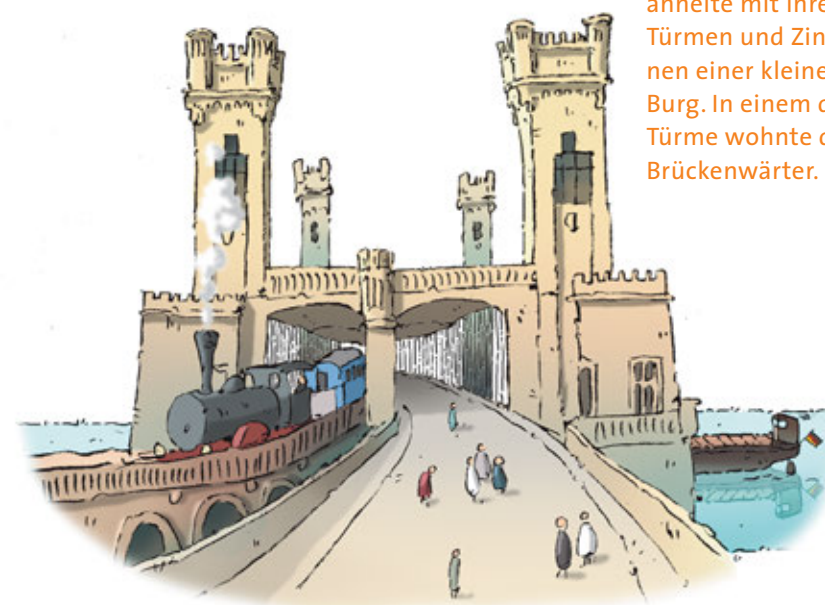


1865 kam der erste Elefant in den Kölner Zoo. Für die grauen Riesen wurde das Giraffen- und Antilopenhaus ausgebaut und hieß dann Elefantenhaus. Von der Bauform war es einem Gebäude aus dem Orient oder aus Indien ähnlich.

Die eisernen Dachträger der Kathedrale wurden in einer neuen Walztechnik hergestellt. Die Konstruktion in Köln war hochmodern und so vorbildhaft, dass 30 Jahre später dieselbe Technik auch für den Pariser Eiffelturm angewandt wurde.



1863 erleben die Dombesucher eine Premiere. Zum ersten Mal können sie den Innenraum in seiner vollen Größe sehen. Bisher war der Chorraum um den Altar vom noch unfertigen Rohbau, dem großen Kirchenschiff der Kathedrale, abgetrennt. Nach 560 Jahren kann nun die Trennwand entfernt werden. Der Innenraum des Kölner Doms ist fertig und man beginnt mit dem Nordturm. Dafür errichten die Handwerker



Die Einfahrt zur neuen Dombrücke ähnelte mit ihren Türmen und Zinnen einer kleinen Burg. In einem der Türme wohnte der Brückenwärter.

ein gigantisches Holzgerüst, damals das höchste der Welt. Sogar aus Chicago, wo die ersten Hochhäuser gebaut wurden, kamen Ingenieure nach Köln, um den Gerüstbau zu studieren.

Nicht nur wegen der Arbeiten am Kölner Dom herrschte in der Stadt eine Aufbruchstimmung. Auch eine neue Brücke über den Rhein wurde gebaut – eine zweigleisige Eisenbahnbrücke mit einer Piste für Kutschen, Reiter und Fußgänger, die hier über eine Auffahrrampe den Fluss überqueren konnten. Die neue Brücke führte geradewegs auf die Kathedrale zu. Fast sah es so aus, als ob die dampfenden Lokomotiven direkt in den Dom fahren – erst kurz vor der Kathedrale macht das Gleis noch heute eine Kurve und biegt in den damals ebenfalls neu gebauten Bahnhof ein. Die Kölner nannten die Dombrücke »Muusfall« (Mausefalle), weil es so aussah, als ob die Züge über dem Rhein in einer Art Käfig verschwinden würden.

Neben der Dombrücke und dem Bahnhof gibt es 1860 noch einen Neubau, der in Köln für große Freude sorgt: Der erste Zoo der Stadt wird eröffnet – mit einem reich verzierten afrikanischen Giraffen- und Antilopenhaus, das kurze Zeit später umgebaut und zur neuen Heimat für die ersten Elefanten in Köln wird.

Am Dom wird fieberhaft gearbeitet. 1880 soll die Kathedrale fertig sein – mit den damals höchsten Türmen der Welt. Vorher kommt es aber beinahe zu einer Katastrophe. Der Schrecken

Die Steinmetze arbeiteten zum Teil in schwindelerregender Höhe. Die hölzernen Baugerüste wurden dafür nicht vom Boden aus hochgebaut, sondern direkt am Domturm befestigt.



in der Stadt ist groß, als sich am 12. März 1876 ein heftiger Orkan zusammenbraut. Der Sturm erreicht am Nachmittag Köln. Bäume knicken wie Streichhölzer um, Hausdächer und Kamine fliegen umher. Ängstlich schauen die Kölner hoch zu den Domtürmen. Doch das größte Holzgerüst der Welt gerät nicht ins Wanken. Der Kölner Dom wird wie geplant fertig.





Im Mittelalter schlossen sich die Handwerker in Vereinen, den Zünften, zusammen. So konnten sie ihre Interessen besser vertreten. Die Schreiner und Bäcker stellten im Festumzug als Vertreter ihrer Zunft ihr Handwerk vor.

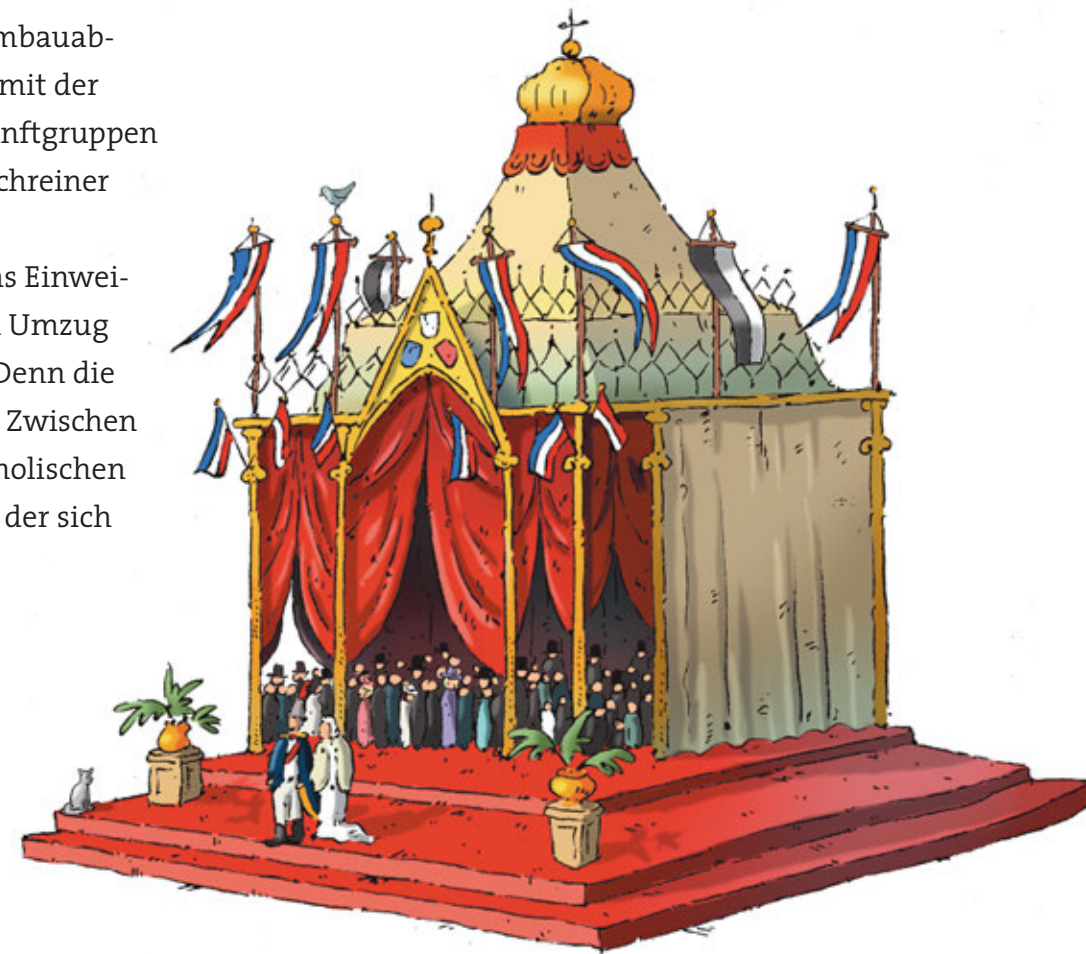
Das große Einweihungsfest

Ihnen folgen zehn Kölner Goldschmiede, die den Schrein der Heiligen Drei Könige auf ihren Schultern tragen. Für die Gebeine der Könige ist der Dom gebaut worden. Zu den großen Motivwagen gehört ein prächtiges Schiff, das von vier Pferden gezogen wird – eine Hanse-Kogge, die für den Aufschwung der Stadt Köln im späten Mittelalter steht. Auf einem anderen Wagen thront die Figur des Dombaumeisters Johannes vor dem Chorraum der Kathedrale. In seine Zeit fällt die Fertigstellung des ersten Dombauabschnitts. Ritter auf Pferden, Soldaten mit der preußischen Fahne und zahlreiche Zunftgruppen wie Bäcker, Schneider, Schuster und Schreiner gehen zwischen den Motivwagen.

Die Kölner sind erleichtert, dass das Einweihungsfest der Kathedrale mit diesem Umzug einen gelungenen Abschluss findet. Denn die Feier stand unter keinem guten Stern. Zwischen dem preußischen Kaiser und der katholischen Kirche schwelte ein erbitterter Streit, der sich

Auf dem Domhof wurde für den Kaiser ein prächtiger Pavillon aufgebaut. Von hier aus verfolgten Wilhelm I. und seine Frau Augusta den Festumzug und waren so begeistert, dass sie ihn gleich zweimal an sich vorbeiziehen ließen.

schon lange hinzog. Das kaiserliche Preußen wollte den Einfluss der Katholiken auf die Politik schwächen. In einem Gesetz, dem »Kanzelparagraphen«, wurde Geistlichen zum Beispiel verboten, politische Themen in ihren Predigten aufzunehmen. Der Kölner Erzbischof Paulus Melchers weigerte sich, die neuen Gesetze aus Berlin anzuerkennen. Deshalb sollte er – wieder einmal – ins Gefängnis »Klingelpütz« gesperrt



Kaiser Wilhelm I. ist begeistert. Der Festumzug zur Einweihung der fertigen Kathedrale gefällt ihm so sehr, dass er auf die Frage des Kölner Oberbürgermeisters Hermann Becker, ob seine Majestät ihn ein zweites Mal sehen wolle, freudig nickt. So zieht der prächtige Umzug, der von der langen Geschichte der Stadt während des Dombaus erzählt, noch einmal an der Tribüne des preußischen Kaisers vorbei.

Die Kölner kennen sich mit Umzügen aus. Seit 1279 gibt es in der Stadt die feierliche Fronleichnamsprozession, und Rosenmontagsumzüge werden auch schon seit etlichen Jahrzehnten durchgeführt. **Der Festumzug 1880 ist einer der schönsten, den die Stadt je gesehen hat.** Angeführt wird der Zug von berittenen Trompetern.

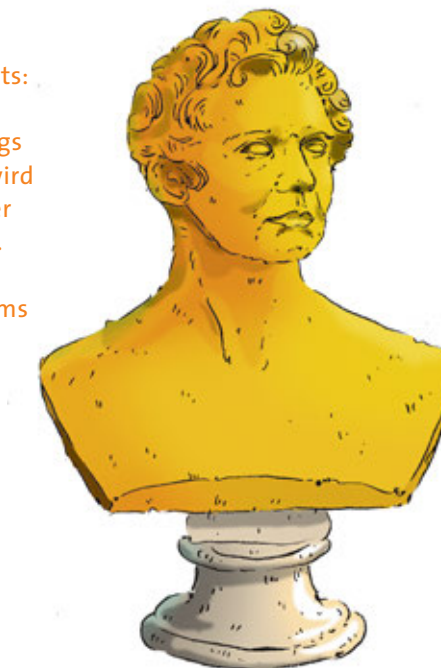


Viel mehr Menschen, als in den Straßen Kölns Platz hatten, wollten bei der Einweihung der Kathedrale dabei sein. Also wurden auf den Dächern Zuschauertribünen errichtet, auf denen sich die Menschen drängten, um den Festumzug zu sehen.

werden. Doch dieses Mal floh er und versteckte sich in den Niederlanden. Die meisten Kölner standen hinter ihrem Erzbischof und verurteilten die harte Linie Preußens gegen die Katholiken. Dieser Krach zwischen dem Kaiser und dem Erzbistum überschattete auch das Domfest. So läuteten zur Einweihung am Tag vor dem Festumzug nur die Glocken der evangelischen Kirche, und der Dankgottesdienst fand nicht im Dom, sondern in der nahe gelegenen evangelischen Trinitatiskirche statt.

Als Kaiser Wilhelm I. und seine Frau Augusta die Treppen zum Domportal emporschreiten, geht ihnen Domdechant Weihbischof Baudri keinen Schritt entgegen. Für den Kaiser ist das eine unerhörte Beleidigung. Aber er muss sich nicht wundern, schließlich hat er die Geistlichen des Domkapitels vor dem Fest ausgeladen und den Dankgottesdienst im Dom untersagt. Nur ein Lied, ein Tedeum – »Dich, Gott, loben wir« – ist zugelassen. Als der Chor im Dom das Lied anstimmt, singt kein Kölner mit. Der erste Tag der Feierlichkeiten, der 15. Oktober 1880, ist wahrlich kein Fest, sondern von eisiger Stimmung geprägt. Am Abend löst sich die Anspannung etwas, denn alle finden es wunderschön, wie der Dom zum ersten Mal mit elektrischem Licht beleuchtet wird.

Ein Höhepunkt des Fests: Die vergoldete Büste des verstorbenen Königs Friedrich Wilhelm IV. wird enthüllt. Der Vorgänger und Bruder Wilhelms I. hatte vor Jahrzehnten den Weiterbau des Doms ermöglicht.



Am Festabend wurde der Dom zum ersten Mal mit elektrischen Lampen beleuchtet statt mit Pechfackeln und Kerzen. Die Kölner staunten – ihr Dom sah aus, als wäre er aus hellem Marmor. In so schönem Glanz hatten sie ihn noch nie gesehen.

Am Tag darauf soll dann der prächtige Festumzug stattfinden, den die Kölner Kaufleute unter größten Anstrengungen vorbereitet haben. Natürlich wissen sie vom Streit zwischen dem preußischen Kaiser und der Kirche, aber sie wissen auch, dass Preußen den Weiterbau der Kathedrale größtenteils bezahlt hat. Trotz vieler Auseinandersetzungen in den vergangenen Jahrzehnten hatte das preußische Berlin die Unterstützung für den Dom nie infrage gestellt. Es gibt also auch einen guten Grund, dem Kaiser zu danken, und das wollen die Kölner Kaufleute mit ihrem Festumzug tun.

Was aber, wenn der Kaiser so verärgert ist, dass ihm der bunte Kostümmzug nicht gefällt? Schließlich kennt er so etwas nicht, in Berlin gibt es keine Umzüge, keinen Rosenmontagszug und keine Fronleichnamsprozession. Riesig ist die Erleichterung, als sie den Kaiser dann lächeln sehen, und so endet der Umzug in einem großen, fröhlichen Fest.



Eine Stadt im Wandel



Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab es viele Neuerungen in der Stadt: Die Straßen wurden gepflastert, Rohre für das Abwasser verlegt – und überall standen jetzt Gaslaternen, die für ausgeleuchtete Wege sorgten.

Erste Automobile und eine elektrische Straßenbahn, daneben die alte Kölner Pferdebahn – »die Päädsbahn« – und Droschken sowie Reiter auf der Trankgasse rund um den Dom: Früher prägten das Hufgeklapper und Wiehern der Pferde die Stadt, jetzt hört man den Motorenlärm und das Hupen der Benzindroschken. Anfang des 20. Jahrhunderts ändern sich die Zeiten rasant.

Im neuen Kölner Bahnhof fahren Dampflokomotiven ein und aus, und am Himmel schwebt ein Zeppelin. **Köln ist um 1910 eine Stadt im Umbruch, technische Neuerungen begeistern die Menschen.** Als der erste Zeppelin 1909 über Köln fliegt, stehen Zehntausende in den Straßen und auf den Dächern der Häuser, staunen und jubeln. Die Kinder haben schulfrei, der Tag wird zu einem Fest. Nachdem das erste Luftschiff in



Statt Peitschenknallen, Hufgetrappel und Pferdegewieher hörte man nun Automotoren und -hupen in den Straßen. Benzinkutschen prägten immer mehr das Stadtbild. Es gab aber damals auch schon Elektroautos, die leise und sauber waren.

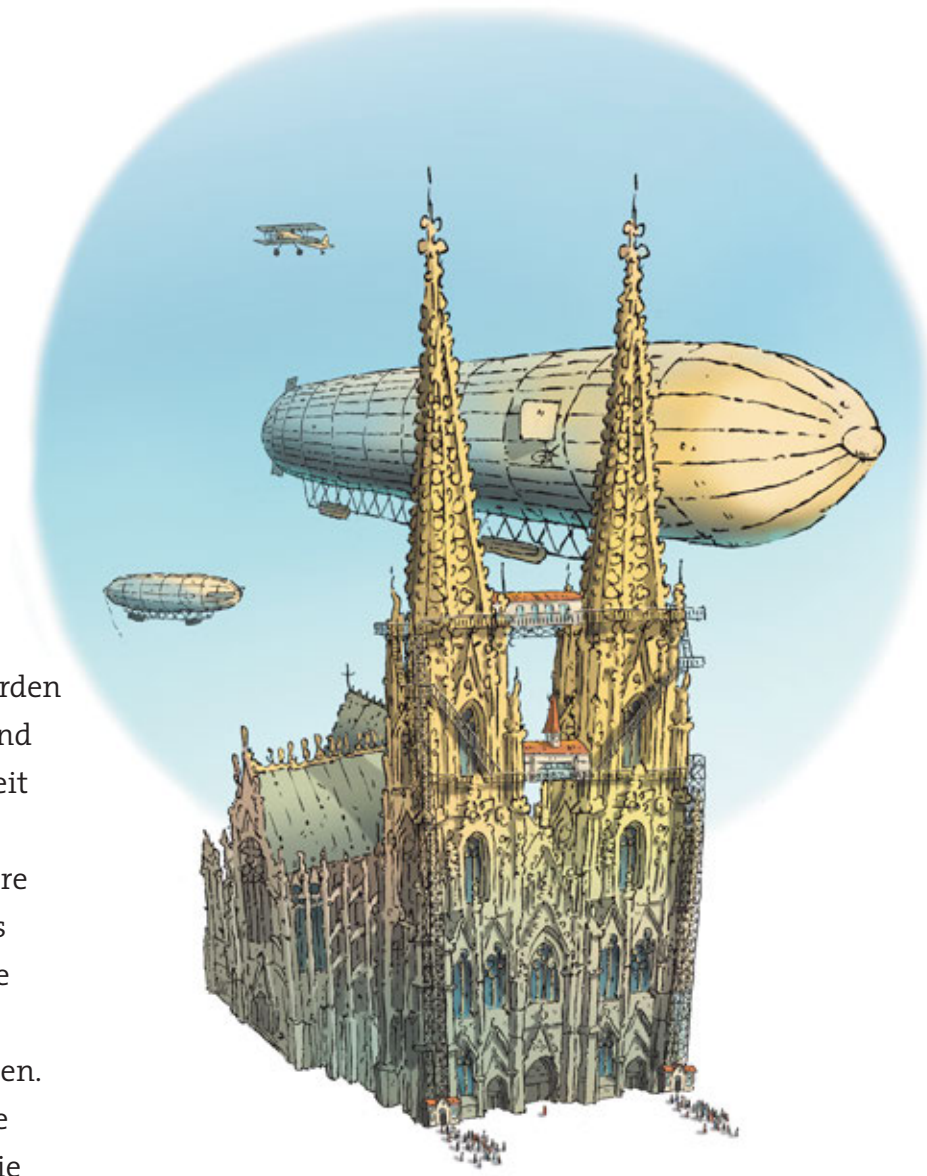
Köln gelandet ist und Kaiser Wilhelm II. den Landeplatz Butzweilerhof zum Luftschiffhafen ernannt hat, sind immer häufiger Zeppeline über dem Dom zu sehen.

Mehr und mehr Menschen reisen, wobei die meisten mit dem Zug fahren. Der Kölner Bahnhof wird einer der wichtigsten und größten in Europa. 1894 war er komplett erneuert worden und bekam eine riesige, glasbedeckte Halle – über 250 Meter lang und 60 Meter breit. Wie ein Schloss sah er aus, der neue Bahnhof mit seinen prunkvollen Empfangshallen und dem imposanten Turm, in dem sich das »Fürstenzimmer«

befand mit einem Empfangsbereich für hochgestellte Persönlichkeiten. »Schlösschen der Reisenden« nannten die Kölner ihren Bahnhof.

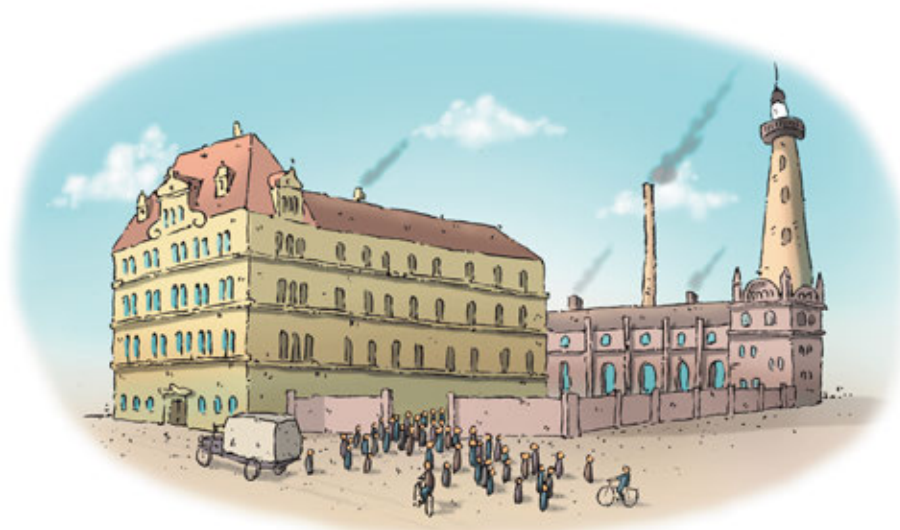
Und die Reisenden konnten vom Bahnhof mit der neuen elektrischen Straßenbahn gleich weiterfahren. Die Pferdebahn hatte ausgedient. 1899 war sie noch das wichtigste öffentliche Verkehrsmittel in Köln: Über 760 Pferde zogen 341 Wagen durch die Stadt. Vorn an der Bremskurbel stand der Kutscher, auf der hinteren Plattform der Schaffner, es gab 16 Sitz- und 14 Stehplätze. Ganz ähnlich, nur eben ohne Pferde, sahen auch die ersten elektrischen Bahnen aus, die schnell die Straßen eroberten. Vereinzelt fuhren auch schon Benzinkutschen durch Köln.

Manche Technikbegeisterten fantasierten von einer Haltestelle für Zeppeline an den Domtürmen: Mit einem Aufzug ginge es nach oben. Dort gäbe es einen Wartesaal und Fahrkartenschalter. Vom Südturm würde man in Richtung Basel, vom Nordturm nach Berlin fliegen können.



Bald sollte es in den Städten keine Pferde mehr geben, die Straßen sollten gepflastert sein, Röhrensysteme für eine moderne Abwasserentsorgung unter der Erde verlegt werden und Gaslaternen für Helligkeit am Abend und in der Nacht sorgen. Köln wuchs in dieser Zeit rasant: Vor dem Ersten Weltkrieg wohnten über 600 000 Menschen in der Stadt. 30 Jahre zuvor waren es nur 140 000 gewesen. Dieses Wachstum hatte auch damit zu tun, dass die Stadt umliegende Orte eingemeindet hatte, die Bewohner dort also plötzlich Kölner waren. Außerdem lockten neue Fabriken und große Unternehmen die Menschen vom Land in die Stadt. Köln war eine moderne Großstadt und der

In Köln-Ehrenfeld wurde 1882 die Firma Helios gegründet, benannt nach dem griechischen Sonnengott. Dort stellte man Stromerzeugungsanlagen, elektrische Straßenbahnen und sogar Leuchttürme für ganz Europa her.

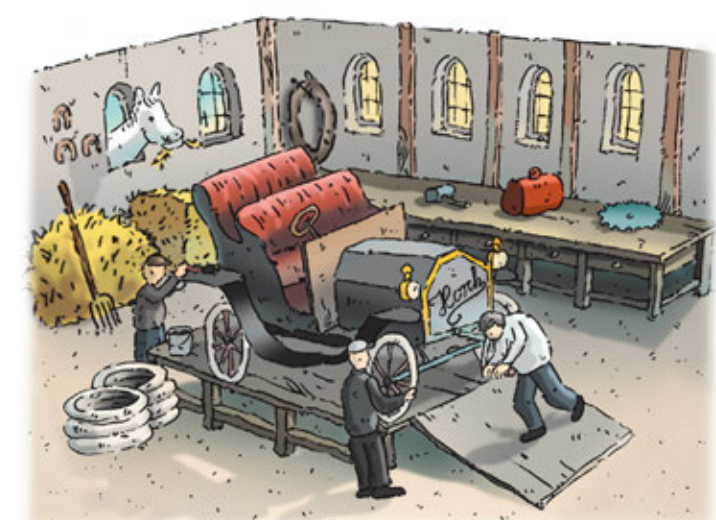


Dom bei den Sonntagsgottesdiensten meistens voll besetzt. Häufig fanden hier auch Hochzeiten, Taufen und Beerdigungen statt. Eine Trauerkutsche konnte über die damals noch tiefer liegende Trankgasse bis direkt vor das Hauptportal fahren.

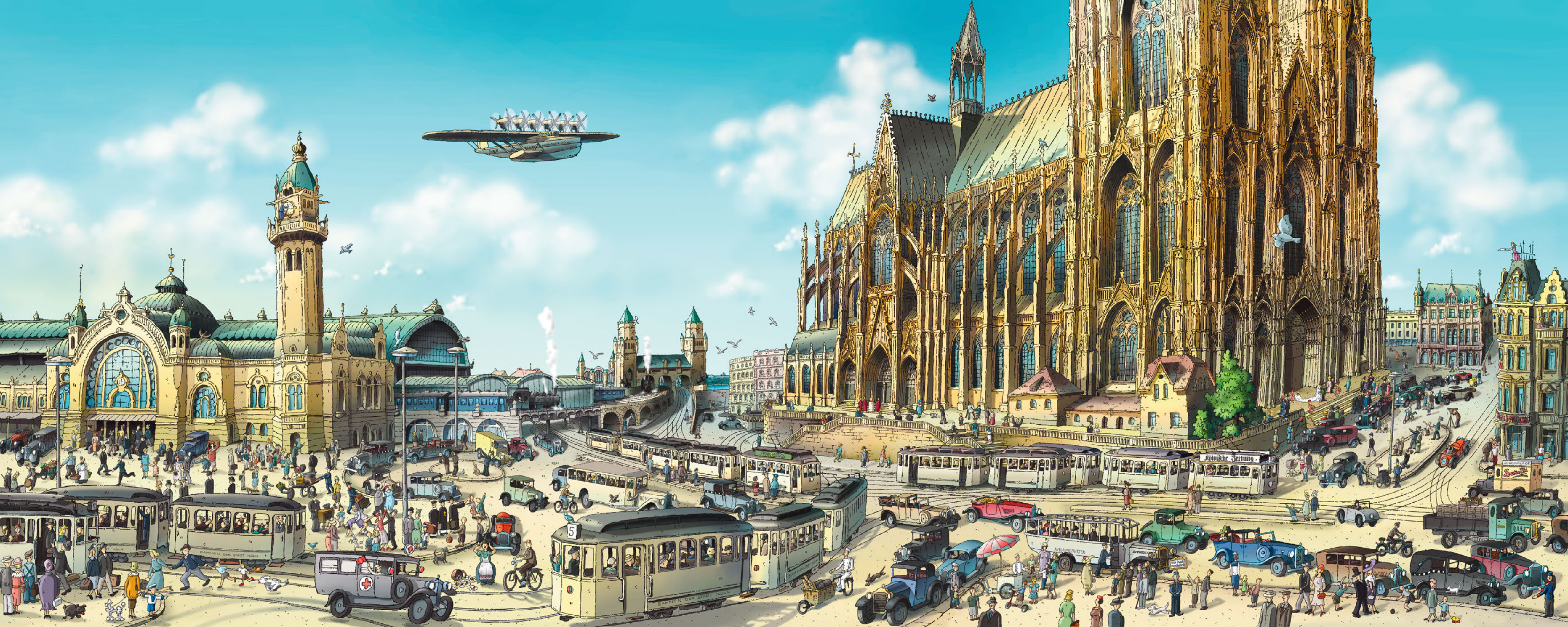
Da die Pferde aus der Stadt verschwanden, musste man sich auch bald keine Sorgen mehr machen, dass man in Pferdeäpfel trat – und es roch nicht mehr nach Mist und Dung, stattdessen stank es jetzt häufiger nach Benzinmotoren. Für die Kathedrale hatte die Industrialisierung Folgen, die bis heute zu sehen sind: Fabrikschorn-

steine, Kohleheizungen und vor allem die Rauchschwaden der Lokomotiven aus dem nahen Hauptbahnhof waren die Ursache, dass der Dom schmutzig und schwarz wurde. Bei der Einweihung 1880 war zumindest die zum Schluss gebaute Vorderseite mit den Zwillingstürmen noch ganz hell gewesen.

Wenn man allerdings heute auf die Idee käme, die Kathedrale zu reinigen und die schwarze Schicht aus Industrieruß zu entfernen, wäre das Ergebnis sehr scheckig. Denn der Dom mit seinen unterschiedlichen Bauabschnitten besteht aus vielen Steinsorten in verschiedenen Farben. Aber auch mit seiner dunklen Rußschicht bringt er die Menschen immer wieder zum Staunen. Besonders dann, wenn die Türme in der Abendsonne goldrot schimmern oder nachts die Flutlichtscheinwerfer den Dom anstrahlen und er wie ein verwünschtes silbernes Gebirge leuchtet.



In einem Pferdestall im Stadtteil Ehrenfeld baute August Horch 1900 das erste Automobil seiner Firma A. Horch & Cie. Später gründete er in Zwickau ein neues Unternehmen, das er Audi nannte. Das Wort stammt aus dem Lateinischen und heißt übersetzt »horch!«.





Papageien am Kölner Dom: grüne Farb-
tupfer am blauen Himmel. Halsband-
sittiche gibt es seit Ende der 1960er-Jahre in
Köln. Wahrscheinlich sind einige aus dem Zoo
entflogen und haben sich dann vermehrt. Das
milde Klima am Rhein gefällt den Tieren, die
einst in Asien zu Hause waren. Vor über 2000
Jahren soll der Feldherr Alexander der Große
die Papageien nach Südeuropa gebracht haben,
deshalb werden sie auch Alexandersittiche

Maria mit dem Jesuskind, der
Dom vor dem Dom oder ein zotte-
liger Löwe: Im Sommer erschaffen
fast jeden Tag Pflastermaler vor
dem Kölner Dom mit Kreide kurz-
lebige, bunte Gemälde auf dem
hellgrauen Granit der Domplatte.



Der Dom – beständiges Wahrzeichen

Im Spätsommer umkreisen oft Möwen die
Domtürme und jagen Nachtfalter, die vom Licht
der Scheinwerfer angelockt werden. Die Möwen
haben gemerkt, dass es hier reiche Beute gibt,
und fressen sich für den Winter Fettreserven an.

genannt. Und jetzt hört man ihre kreischenden
Rufe in Köln. Nachts, wenn sich die Papageien
auf ihren Schlafbäumen ausruhen, kreisen im
Spätsommer Scharen weißer Lachmöwen um
die Domtürme. Im Licht der Scheinwerfer, die
den Dom anstrahlen, sieht man ein märchen-
haftes Bild: Möwen umschwärmen die Türme
und scheinen ihnen einen strahlend weißen
Kranz aufzusetzen.

Bestaunen kann man das Spektakel von der
neuen, breiten Freitreppe aus, die statt der alten,
verwinkelten Betonkonstruktion über die breite
Trankgasse zum Dom führt. Mit den schmalen,
grauen Treppen, dem öden Bahnhofsvorplatz
und den grau-schmutzigen Betonstufen, die
früher zum Dom führten, waren die Kölner nicht
mehr zufrieden gewesen.

2003 beschloss die Stadt, den Platz vor dem
Bahnhof und den Aufgang zum Dom neu zu
gestalten. Eine großzügige, 70 Meter breite und
5 Meter hohe Freitreppe sollte die Kathedrale
mit dem Bahnhof verbinden. Alles musste
schnell gehen, denn der Umbau sollte zum Welt-

jugendtag 2005 abgeschlossen sein. Die Stufen
wurden aus weißen Granitsteinen gebaut – eine
riesige, 900 Quadratmeter große Treppenfläche
entstand. Auch der Bahnhofsvorplatz ist jetzt
einladender und heller. Sieben hohe Lichtsäulen
schmücken die freie Fläche.

Pünktlich zum Weltjugendtag im August 2005
wurde der Umbau fertig und die neue Treppe
zu einem der wichtigsten Treffpunkte für junge
Christen aus aller Welt. Jeden Tag saßen zeh-
ntausende Jugendliche auf den schlichten, hellen
Stufen. Sie sangen und klatschten im Schatten

Gerüstbauer arbeiten
in schwindelerregender
Höhe. Sie befestigen
Stahlträger weit oben
im Inneren des Turms.
Mit leichten Aluminium-
bauteilen wird das
Hängegerüst nach unten
erweitert – so muss es
nicht im Mauerwerk
verankert werden.



Der weltberühmte Künstler
Gerhard Richter entwarf
für den Kölner Dom ein
Fenster aus tausenden
bunten Quadraten – eine
der Hauptattraktionen im
Kölner Dom. Es zeigt, dass
die gotische Kathedrale
Neues und Bewährtes
vereinen kann.



der Kathedrale oder schauten Musikern und
Tänzern aus allen Kontinenten zu. Die 31 Trep-
penstufen wurden zum Zuschauerraum eines
großen Freilichttheaters, Eintritt und Platzwahl
waren frei.

Ein Jahr später, bei der Fußballweltmeister-
schaft in Deutschland, kamen wieder unge-
zählte Menschen aus aller Welt nach Köln und
feierten im Sommer 2006 rund um den Dom ein
großes, internationales Fest.

Auch wenn gerade kein Großereignis statt-
findet, besuchen jeden Tag durchschnittlich
20 000 Touristen den Kölner Dom. Auf der Frei-
treppe und der Domplatte finden die vielen
Menschen genügend Platz – ganz ohne Gedränge
und Geschiebe. Der Dom ist der ruhende Pol in
der lauten und hektischen Stadt. Nach dem Be-
such der Kathedrale setzt man sich zum Beispiel
mit einem Eis in der Hand auf die Freitreppe,

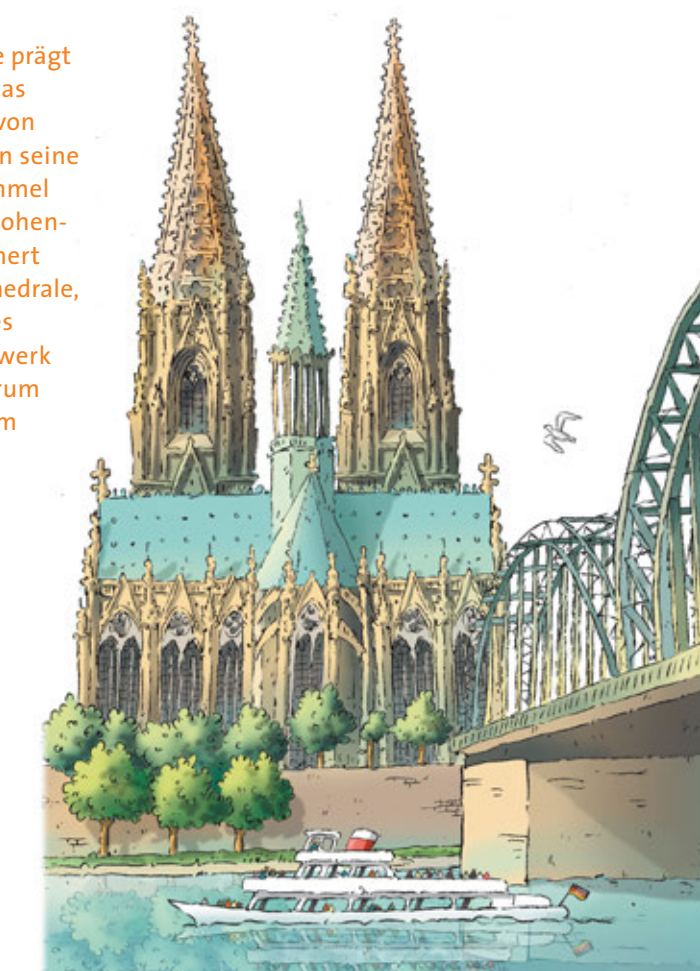
schaut einem Clown zu, der Luftballons ver-
kauft, und fühlt sich fast wie in einer Stadt im
sonnigen Süden.

Vor dem Ersten Weltkrieg war die Kölner
Kathedrale für die Deutschen ein Bauwerk, das
Größe, Macht und Stolz ihres Landes zeigte:
Wir sind besser und größer als die anderen,
unser mächtiger Dom ist der Beweis dafür. Das
ist vorbei – **heute ist die Kölner Kathedrale
Weltkulturerbe, das zum Frieden und zur
Versöhnung aller Menschen mahnt.** Als eine
ausländerfeindliche Organisation im Januar
2015 einen Demonstrationzug in Richtung Dom
veranstalten wollte, schaltete der Kölner Dom-
propst alle Scheinwerfer rund um die Kathedrale
aus als Zeichen gegen Ausgrenzung und
Ausländerfeindlichkeit.

»Wenn der Dom fertig ist, geht die Welt unter«,
so lautet ein Sprichwort in Köln. Aber der Dom

wird nie fertig. Ständig reparieren die Mitar-
beiter der Dombauhütte das uralte Gemäuer.
Der saure Regen, Autoabgase und Taubendreck
greifen die Steine an, immer muss ausgebessert
und geflickt werden. Im und am Dom wird aber
nicht nur das Alte und Ursprüngliche wieder-
hergestellt, es kommt auch Neues hinzu. Ein
besonders leuchtendes Beispiel dafür ist das
Fenster des Künstlers Gerhard Richter, das 2007
im Südquerhaus der Kathedrale eingeweiht
wurde. Es besteht aus über 11 000 kleinen Qua-
draten in 72 verschiedenen Farben und ist eine
große Besucherattraktion. Wenn der Himmel
draußen blau ist, strahlt das Sonnenlicht durch
die vielen farbigen Scheiben in den Dom – ein
göttlich schönes Licht, das heiter schillert und
leuchtend bunte Strahlen in den Dom wirft.

Damals wie heute prägt
der Kölner Dom das
Stadtbild. Schon von
Weitem sieht man seine
Türme in den Himmel
ragen. Über die Hohen-
zollernbrücke nähert
man sich der Kathedrale,
staunt über dieses
wundervolle Bauwerk
und versteht, warum
der Dom 1996 zum
Weltkulturerbe
ernannt wurde.



Glossar

Abdanken: Freiwillig auf ein hohes Staatsamt oder auf den Thron verzichten

Adjutant: Helfer, Assistent

Bänkelsänger: Auf Jahrmärkten wurden Lieder mit spannenden Geschichten von Sängern vorgetragen, die sich auf eine Holzbank stellten, um besser gesehen und gehört zu werden.

Basalt: Weitverbreitete, sehr harte Gesteinsart, die oft für Wege- und Straßenpflasterung gebraucht wurde

Befestigen: Schützen und sichern. Eine Stadt wird befestigt, indem man eine Schutzmauer baut.

Blütezeit: Wenn in einer Stadt viel gebaut wird, wenn sie wächst, wichtig ist und viele Menschen dort ein gutes Leben haben, spricht man von der »Blütezeit« oder, wenn es besonders gute Zeiten sind, von der »goldenen Blüte« einer Stadt.

Büste: Aus Holz, Gips, Stein oder einem anderen Material gefertigter Kopf mit Hals und einem Stück Oberkörper

Denar: Geldwährung der Römer, etwa vier Sesterzen

Diktator: Herrscher, der die Macht im Staat an sich gerissen hat. Er duldet keinen Widerspruch, schränkt die Rechte und Freiheit der Menschen ein und entscheidet allein über alles.

Domdechant = Domdekan: Inhaber eines geistlichen (kirchlichen) Amtes in der Bischofskirche

Domkapitel: Gesamtheit aller Geistlichen, die sich um sämtliche Fragen rund um die Verwaltung und die Gottesdienste einer Domkirche kümmern. Sie werden Domherren genannt.

Domkirche oder einfach Dom: Kirche, die besonders groß, schön oder wichtig ist

Eisenanker: Verbindungseisen, das Bauteile – etwa die Wandmauer und einen Deckenbalken – miteinander verbindet

Erzstift: Kirchenbesitz und Ländereien eines Erzbischofs (siehe Kirchenfürst)

Gallisch, Gallien: Bei den Römern die Gegenden, die hauptsächlich vom Volksstamm der Kelten besiedelt waren, also heute etwa im Bereich Frankreichs und Belgiens sowie in Teilen Deutschlands und der Schweiz

Gastarbeiter: Vor allem in den 1950er- und 1960er-Jahren wurden Menschen aus anderen Ländern angeworben, weil in Deutschland Arbeitskräfte fehlten. Sie sollten eine Zeit lang bleiben und dann wieder in ihre Heimat zurückkehren. Viele dieser »Gastarbeiter« sind aber in Deutschland geblieben.

Gladiatorenkämpfe (von lat. *gladius*, *Kurzschwert*): Kämpfe im alten Rom, bei denen bewaffnete Berufskämpfer zur Unterhaltung des Publikums gegeneinander antraten

Glashütte: Produktionsstätte für Glas und für Gegenstände aus Glas

Glockenstuhl: Tragegebälk, an dem die Glocke aufgehängt ist

Gotik, gotisch: Architektur- und Kunstform in einer Zeit vom 12. Jahrhundert bis etwa 1500

Grundsteinlegung: Baubeginn

Hansebund: Vereinigung von Kaufleuten, die sich gegenseitig unterstützten

Historisch: alt, aus einer früheren Zeit, aber auch: bedeutungsvoll, wichtig für die Geschichte

Hohenzollern: Name einer Adelsfamilie, aus der mehrere Könige und Kaiser stammten

Imi: In Köln Zugezogener

Karolinger: Name eines Herrschergeschlechts, das von 751 bis 987 regierte

Karolingisch: Kunst- und Baustil aus der Zeit der Karolinger

Kathedrale: Bischofssitz

Kipplore: Schienentransportwagen mit einer Mulde, die seitlich ausgekippt werden kann

Kirchenfürst: Bischöfe und Erzbischöfe, also Oberbischöfe, hatten lange Zeit nicht nur hohe Ämter in der Kirche inne, sondern waren auch Herrscher über Land und Leute.

Kogge: Segelschiff des Handelsbunds »Hanse«

Kolonie: Damals die Bezeichnung für eine Siedlung oder eine »Tochterstadt«, die zur »Mutterstadt« (Metropole) Rom gehörte

Kürassier: Reitersoldat mit ledernem Brustpanzer

Majestät (von lat. *maiestas*, *Hoheit*): Anrede für Könige oder Kaiser

Maskottchen: Glücksbringer

Moschee: Gotteshaus der Muslime

Motivwagen: Bei einem Festumzug wird ein Gegenstand oder eine Begebenheit groß dargestellt und auf einem Motivwagen für alle sichtbar durch die Straßen gefahren.

Palla: Manteltuch der römischen Frauen, das über der Tunika getragen wurde

Premiere (von franz. *première*, *erste*): erste Auf- führung oder andere Neuigkeit

Provinz: Ein Bereich unter römischer Herrschaft, der außerhalb Italiens lag

Provisorisch: Vorübergehend, notdürftig

Rebell: Aufständischer; jemand, der sich gegen etwas auflehnt

Reformation: Kirchliche Erneuerungsbewegung mit der Aufspaltung des Christentums in Glaubensrichtungen (katholisch, evangelisch)

Reliquie: Körperteil oder Gegenstand aus dem Besitz eines Heiligen, der von den Gläubigen verehrt wird